

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 8 (1918)

**Heft:** 18

**Artikel:** Der grosse Kongress auf dem Kasinoplatz in Bern [Fortsetzung]

**Autor:** Gotthelf, Jeremias

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-637383>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

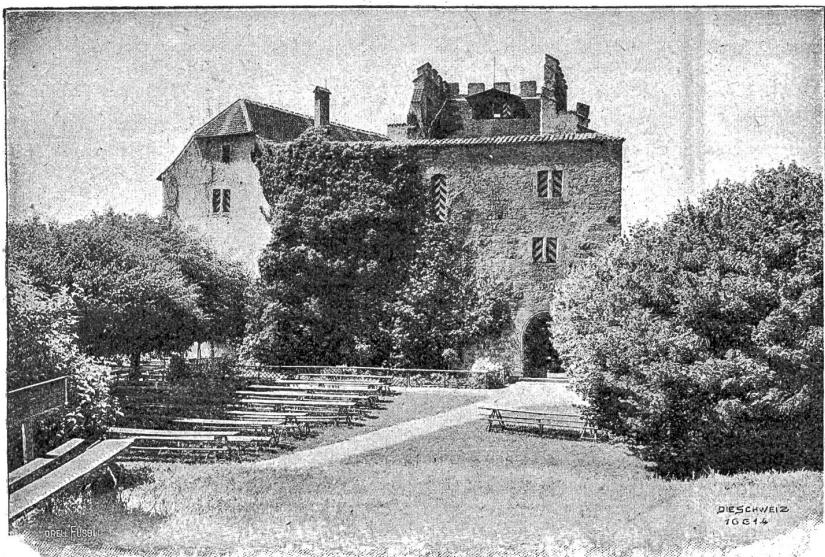
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 28.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Die Habsburg mit Eingang zur Burg.

anderu, aber nicht mächtiger, wurde von den Fürsten zum deutschen König erwählt. Er hatte vergeblich nach der Erneuerung der schwäbischen Herzogswürde gestrebt. Nun, als deutscher König, nimmt er seinem Rivalen Ottokar von Böhmen Österreich, Steiermark und Krain ab. Sein Haus erhebt sich zum Rang der Fürsten. Die nächsten anderthalb Jahrhunderte bis 1477 bringen den Zuwachs von Kärnten (1336) und Tirol (1363), aber den Verlust aller ursprünglich besessenen Gebiete zwischen Rhein, Jura und Alpen. Darunter befindet sich der Aargau mit der Stammburg auf dem Wülpelsberg, die um 1028 Werner von Straßburg, des Namens Ritter von Altenburg, erbauen ließ. Sein Neffe Werner führt schon den Namen Habsburg. Dreieinhalb Jahrhunderte waren seit jener Gründung vergangen; der Aargau war, wie Sundgau und Breisgau, nur noch ein Vorland der Hauptgebiete im Osten, und eine Reihe von andern Interessen hinderten die ganze Kraftanstrengung des Königshauses zur Wiedereroberung des Verlorenen. 1474 leistete Herzog Sigismund ewigen Verzicht auf die Lände der Eidgenossen.

Nie Jahre 1477 bis 1519 bringen den jähren Sprung Habsburgs empor zur weltgeschichtlichen Höhe. Diese Entwicklung hat mit der Kristallisierung des Donaustaates nichts zu tun, läuft vielmehr nebenher und wird vielleicht nur durch ihre Großartigkeit dazu bestimmt, nachher in die Staatsbildung als Hauptelement einzutreten.

Erzherzog Maximilian, Erbe Karls des Kühnen von Burgund, weil Gemahl seiner einzigen Tochter Maria, gelangte in den Besitz der Niederlande und der Freigrafschaft, verdoppelte also sein Gebiet und brachte, seit 1493 König, die Würde des Reichs zu neuem Glanz. Maximilians Sohn, Philipp der Schöne, heiratete die spanische Thronerbin Johanna. Ihr Sohn, Karl V., wurde deshalb Erbe aller habsburgischen, burgundischen und spanischen Lände, außer dem Kaiser. Zu den Ländern Maximilians kamen Spanien, Sizilien und Neapel, dazu die Gebiete in Amerika. Vier Kriege mit Frankreich entrissen diesem Mailand, die Vorherrschaft in Italien und endgültig die Freigrafschaft.

Es konnte nun freilich nicht bei der dauernden Vereinigung dieser riesigen Ländermasse bleiben. Karls Bruder Ferdinand (als römischer König Ferdinand I.) wurde Nachfolger im östlichen Gebiet und wäre auf die Stufe vor Maximilian zurückgesunken, als Herr der heutigen deutsch-österreichischen Länder, wenn er nicht 1526 Böhmen und

Ungarn erworben hätte. Mächtiger als er wurde Karls Sohn Philipp II., der das spanische und burgundische Gebiet erhielt, samt der italienischen Vorherrschaft. Eine spanisch-kaiserliche Interessengemeinschaft erwuchs nun aber aus der Verwandtschaft beider Dynastien. Sie führte zur Solidarität im Kampf gegen Frankreich, sie brachte die spanischen Armeen auf die deutschen Schlachtfelder zur Zeit des dreißigjährigen Krieges. Sie brachte nach dem Erlöschen der spanischen Habsburger um 1700 den einundzwanzig Jahre langen spanischen Erbfolgekrieg, in welchem die österreichische Linie Neapel und Mailand samt der italienischen Vorherrschaft, sowie den Rest der Niederlande (der Norden hatte sich von Spanien befreit) von Frankreich wieder gewann. Hierher datiert die österreichische Herrschaft in Italien; sie machte sich, gleich der spanischen, von Anfang an zur Wotfürherin des Klerikalismus. Hierher stammt der traditionelle Hass der Italiener gegen Österreich.

**Die Macht der österreichischen Habsburgerlinie** stammt wie gesagt vom Jahr 1526; der böhmische und der ungarische Reichstag übertrugen dem mächtigen Bruder des Kaisers ihre Kronen, weil beide sich gleichermaßen von den heranrückenden Türken bedroht fühlten, und weil die Vereinigung der drei Gebiete aus vielen Gründen nahelag. Der Versuch war schon einmal gemacht worden:

Im 15. Jahrhundert vereinigte Albrecht V., Schwiegersohn und Erbe Sigismunds, des Luxemburgers, Böhmen und Ungarn, und, 1438/39 (als Kaiser Albrecht II.) diese Krone mit seinem deutsch-österreichischen Hausbesitz. Seine Linie war aber mit dem Ungarn-König Vladislav Posthumus erloschen. Andere Dynastien folgten, bis nach beinah hundert Jahren Ferdinand aufs neue Herr der gesamten Donaulande wurde.

Es folgte nun eine zweihundertjährige Reihe von Kriegen gegen das Osmanenreich, das zeitweilig drei Viertel von Ungarn besaß. Diese Kämpfe, oft verquickt mit dem Ringen gegen Frankreich um Belgien und mit den deutschen Religionskriegen, gaben dem österreichischen Staat und damit der (nun lothringischen) Dynastie die Rolle von katholischen Vorfätern. Sie sind es bis heute geblieben, und man wird bei der Feier des Herrscherhauses sich erinnern, daß Franz Joseph während des ersten Balkankrieges als „katholischer Kaiser von Europa“ von klerikaler Seite portiert wurde. Dann versteht man auch die Rolle des Staates im heutigen Kriege.

A. F.

## Der große Kongress auf dem Kasinoplatz in Bern.

Von Jeremias Gotthelf.

3

Die Red het dem Madelung Mathys gulte, das noh geng usem Brunne gstande ist, es het selber nit gwüst, warum. Dem ist es Liecht usgange, doch seit es zerft: Seligi Grobheit well es sih de verbete ha, es syg sih de a ne andere Ton gwanet, es leb de nit unter luter Fuhrlüte und Mistelacher Bibelerhöhre. Da het's welle für gä, aber Madelung istgleitig furtfahre: Herr Präsidient, Meine Herren und sonstige Gründinne. Vor allem stelle ih d'r Antrag, daß me d's Duze eis für alli mal dahin und davawg abschaffi, es ist das d'r Afang vom gute Ton. Ehre mer üs nit selber, werde is die Andere o nit ehre. Albez bi nih hei cho, da ist mer jedes Däschli i Weg gßtange, het mer d'r Talpe gßtrekt, u mer gseit, Madlung, biß Gottwilche.

Aber wohl, die ha nih dräkirt! Sezt wenn ih dür's Dorf gange, stange sie nebe us, und luege mer d'Maniere ab und d'r Gang, und wenn öpper mit mer z'rede chunt, seit er: Votre serviteur, Jungfer Madelung, was lebit ihr, wie gehyt's geng? So het's bezeret i myr Gmeind. D'r Herr Schullehrer het mer scho mängisch d's Kumppliment gmacht, u mer gfeit, es syg nit z'gläube was ih für e Fluß gha heig uf d'Bildung und use Furtshritt vo mym Gmeindli, meh als sit hundert Jahre die Muffi Pfaffe, wo nüt anders wüze, als ihres Gfürm vo de Gebote, u neue vo mene Evangelium. Also ehre wei mehr i's, i ha no nie ghört, daß Chünige und Chaisere enangere duzet heige und wo me leicht vornehm ist, ehre Ma und Frau enandere. Und my Herr seit, wenn meh sih vornehm mach su werd me vornehm, just riskier me vo de Säue grefze z'erde.

Doch um uf d'Hauptfach z'cho! Ih glaub mer syge da um e Verein z'bilde, ih's zäfame z'schließe. Thie mer das, su hei mer d'Gwalt i üse Hände. Wei mer einist nit choche, was wei si freze? Das würd öppis chönne z'Vern, wo unter tusig Fraue, oder minethalb Wybere nit Eis weiß, daß me d's Christ brühyt und d's Fleisch verschumet, und derzu d'Herre so meisterlosig sy, daß nit meh gut ist, was nit vo Straßburg chunt, oder i dene Chaibe Läde kaust ist, vim Enchelmaier per Exempel, oder gar vim Lucherli, dem Büder. Wenn die ume e einzige Tag freze sötte, was ihri Wyber chohete, wo das Einte meint, d'Schnepse müeze usbalget sy, und d'Hase grupft, es Anders meint es gäb Küh, wo Anke gäbe, und Küh wo Milch gäbe, für e bruni Sahe dörf me lei Mehl näh, just gäb's e wyhi, su lieze sich vo hunderte nünenünzig jchäide. Mir hei d'Gwalt; es weiß Niemer e wettigi, seit my Herr, bruche mer se zu so edle Zwecke. Mir bruche nume zäfame z'ha, su chönne mer se ringgle vom Tüfel. Ohne üs sy si nüt, ohne üs ist's us mit ne. Drum gehyt my zweut Auftrag dahi, e Verein z'stiffe wo üsi Gwalt organisiert wird, wie my Herr seit. Ist das erkennet, su will i de wyter ytrete. Drus macht d's Styneli das Wehr, ob me e sellige Verein well oder nit well? U wie e Schwick sy alli Händ ufgsloge, mit Händsche und ohni Händsche, mit Brämeni und ohni Brämeni, eihellig sy si gsy, alli Köchene i d'r Stadt, alli Chammermeitli, und d'r zu noh d'r übrig Grümpel ohne Usnahm. So jiz noh gar e Verein, e Köchi-Verein oder Meitli-Verein mynethalb, öppis Marrs e so, het eini vo dene alte Kanone grüßt u glachet d'r zu, daß ere die ganzi vorderi Fazi, d's Oberhus o d's Unterhus, use und abe gange sy, wie amene Bachstelzi d's Schwänzli. Da ist Madelung Mathys voll Born worde, und het grüst: Selligs Gspött verbete es sich a mene Tag, vo dem Kind und Kindskinder rede werde. Wer so rede chönn, wüß nit was Gfinnung syg, u müß e ganz gmeini Person sy. Aber es syg d'r Bruch, daß me jedem Kind e Name gäb, drum schlag es unmaßgeblich vor dä schön Verein z'tause, und ihm Meitli-Verein d'r Stadt Vern z'jäge, so gäb's d'r ganze Corporation e grofzi Bidüting, und mi werd d'Dhre uf thue, u de chönn me i innigi Verbindung trete mit em Arbeiter-Verein, wo luter Mannevölk syg und gar tusig's ordligs und manirligs und mehrteils jungs i eben rechtem Alter. Wo Madelung Mathys die furchtige Wort gfeit het, vo d'r gmeine Person, da het's Für ga bi dene alte Kanone, das het grumplet und agfange räfle, wie's macht, wenn me Fürsprüze fürre nimmt, und Madelung hätt' chönne schnüpfie im Brunnetrog, wenn's nit öppis anders gä hätt'. Da ist Sabine Druy fürre gschöze wiene Leu, d's Leiterli uf wie ne Hex, u we Sterne Styneli nit Stand gha hätt' wie ne Mur, d's Sabine hätt's abe gschöze. Aber Styneli ist gstande u het d's Sabine agluegt, und het gluegt ob's Ernst sig und ob si's mit e nandere probiere welle. Aber Sabine Druy het tha, als wenn Sterne Styneli gar nit da wär, und het agfange Pfaue wältche vom Tüfel, es het sich aber Niemer recht drus chönne verstaht, vo Associere und Travail und Garantiere und Nation und peuple het me Neuis ghört u sust nüt, daß me het chönne Neuis vernünftigs drus mache, und d'r zu het si fürgi Auge gmacht und

Kräiel fürre gla, akurat wie e verslogene Küz a d'r Sunne. Da hätt's fast welle gsange hürsche, mit het grüst, abe mit dem Sturm! Aber Sabine het tha als ghör es nüt, het je länger je lüter brüllt vo Solidität oder Soldatität, wie me verstante het, und gmeint es syg nume es Soldategret, und gäb wie Sterne Styneli gseit het, schwyg, wottsch schwyg oder nit, su het Sabine geng furt brüllt, daß d's Planton bin Käfigturm d' Nachtkappe agleit heit, damit es nit übel-ghörig werd.

Bigriflich ist Sterne Styneli i d'r parlamentarische Manier nit biwanderet gsy, vo wege es ist zum erste Mal Präsident gsy, mi cha denke; aber es het si wüze z'helse, und das ist am End doch geng d'Hauptfach. Es git em Sabine Druy es Müpfl, ganz es chlyp, Niemer hets gmerkt, aber e sellige Ellboge wie Sterne Styneli gha het, württ, mi weiß nit wie. Sabine ist i Blamp cho, het selber nit gwüft wie. Es het es großes Glächter gä, vo wege mi het gmeint, es heig sich am Rede überlüft, bei Mönich het gmerkt das Sterne Styneli sich bewegt het. Sabine ist drus u dra gsy sich wieder z'stelle, da het Styneli noh e Bewegung gmacht, wahrschynlich het's es selber nit emal gwüft, und d's Sabine Druy ist dunte gsy, es het nit gwüft wie. Ihm ist's nit bös gange, es git Lüt es thut ne alles nüt. Sie hei's wahrschynlich oh wie e brühmte Lebiner Oberst, wo er einist g'slohe ist vor ere lahme Frau, und em ne blinde Bub u wyt über d'Fluh us gschöze ist i syr Angst, u me ne du gfragt het, ob er sich übel gwirscht heig, und er du gseit het, es mach nüt, er syg nume us Kopf gsalle. Aber es hätt' doch chönne bös gah, vo wege de Gstrüzte um's Südeltrögli; mi het gfeit, es wäre de eigentlich die Wahrnehmste i d'r ganze Eidgenossenschaft, aber es gsehy ne's i Gottsname Niemer a, u si syge selber schuld dra, vo wege sie lahe nit ghörig wäsch, u trage geng dräkigs Büg am Lyb, si gsehy i Gottsname nüt, u we me ne scho Brülle verehr, vo de alleribeste, su nütz es nüt, vo wege morndrist fehl es neh i d'r Käse, u si schmöké nüt, u so schieß es neh vo eim Ort i's andere, u so mög me i Gottsname mache was me well, mi bring's gar nit zwieg, daß me se für die ha chönn, die si eigentlich vorstelle sötte. Aber es hätt' chönne wüft gah und d'Sach versprenge, wenn die Wältsche wo d'Fahne gmacht hei, nit ghulst hätte und mit d'r Fahne gwadlet, das es wieder e grusame Lust gä het, und allne d's Brülle gstellt, vo wege sie hei sich dem Pfauengunscher gschämt, und sy alli mal froh gsy, we me's het chönne stelle, so oder so. Wo die Lümpli gwadlet hei, ist's grad still worde, vo wege es wird ne z'Sinn cho sy, es gäb öppis Neuis u Madelung Mathys het brüllt: also e Meitli-Verein d'r Stadt Vern! Aber da het's Widerspruch gä vom Tüfel, es sy e ganzi Mengi Nämle zum Vorschyn cho. Sicherheitsverein, Schugverein, Nationalverein, Volksverein, Bernerverein, und allem a het's nüt us d'r ganze Sach welle gä. Da ist Schürchs Lise, scho ganz e graui, grauer weder d'r graust Müller Esel, aber e schlau, usfegstande, u het brüllt wie 10,000 Ochse, d'Hauptfach syg, es Comité mit ere Käse wo me geng dry lege müß, daß me geng drus näh chönn. Das syg d'Hauptfach und d'r Kätt bi alle Vereine, so lange als me es Comité heig mit ere Käse wo öppis drinn syg, heig i d'r Regel e Verein B'stand u syg vo großem Nutzen und Wirksamkeit. D's selb Comité chönn de dem Verein o d'r Name gä wie es glaub, daß er sich am beste schick.

(Fortsetzung folgt.)

## Krieg und Frieden.

Bericht vom 25. April bis 2. Mai.

Die Frage, warum die deutschen Angriffe südlich von Opern am 16. April eingestellt wurden, ohne daß die wünschenswerten Zielen der im Remmelberg gipfelnden Höhen erreicht waren, erhielt die Antwort durch ein neues Losbrechen deutscher Angriffe. Am 24. April entbrannte eine heftige Schlacht an der Sommefront. Fast überall zwischen